

Jahresbericht 2013

Impressum

Herausgeber

Diakonisches Werk Augsburg e. V.
Spenglergäßchen 7 a
86152 Augsburg
Telefon 0821 45019-3711
Telefax 0821 45019-9710
info@diakonie-augsburg.de
www.diakonie-augsburg.de

Redaktion

Pfarrer Fritz Graßmann, Theologischer Vorstand
Dr. Ilona Luttmann, Fachvorstand
Markus Bottlang, Kaufmännischer Vorstand
Diana Riske, Öffentlichkeitsreferentin (dr)

Grafisches Konzept und Realisierung

Waltraud Lassner
Referentin Kommunikation und Marketing

Druck

Industrie-Druck HAAS GmbH, Augsburg

Fotos

Diakonisches Werk Augsburg
Simon Brixel, Seite 23



J A H R E S B E R I C H T

02

Ein soziales Bayern

Ja – zu diakonischen Werten

04

Die neue Hermann-Sohnle-Siedlung

Inklusion gestalten

06

Tagesstätte Meitingen

Mitten im Leben ankommen

08

Familienbüro Bobingen

Beraten, vernetzen, Familien stärken

10

Beratung unter einem Dach

Nachhaltig Zukunft gestalten

12

Kirche ist Diakonie

Diakonie ist Kirche

14

Heimzeitung

Miteinander reden – voneinander lernen

16

Materielle Hilfe „kiloweise“

Mit gebrauchten Sachen ein gutes Werk tun

18

Dienstgemeinschaft

bewusst ausgestalten und leben

20

Positive Ergebnisse

Geschäftstätigkeit sorgfältig planen

22

Kunstprojekt mit Arbeitslosen

Perspektiven erweitern und Mut machen

24

Was ist mein Einsatz wert?

Was soll mich leiten?

2013

Ein soziales Bayern Ja – zu diakonischen Werten

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde der Diakonie Augsburg,

„was wir wert sind ...“ unter dieses Motto hatten wir den Jahresgottesdienst des Diakonischen Werkes Augsburg 2013 gestellt. Denn: Soziale Arbeit ist wertvolle Arbeit. Sie macht unser Land nicht ärmer, sondern reicher. So wie der Friede, auch wenn wir ihn nun schon 69 Jahre genießen, nicht selbstverständlich ist. So wird auch der soziale Friede keine Selbstverständlichkeit, sondern ist stets neu zu sichern. Dies geschieht besonders durch den immer neuen Gang an die Ränder unserer Gesellschaft, mit dem Ziel, die Menschen, die dort verloren zu gehen drohen, neu einzubinden.

Das Diakonische Werk Augsburg geht diesen Weg in der Jugend- und Altenhilfe, in der Sozialpsychiatrie und in der Straffälligen- und Wohnungslosenhilfe, in der Flüchtlingsarbeit und in der allgemeinen Arbeit für Menschen in Not. Dabei leitet uns die Forderung der UN-Behindertenrechtskonvention, Inklusion in allen Lebensbereichen zu schaffen und damit jedem Menschen ein individuelles und selbstbestimmtes Leben in jeder Lebensphase in seinem Sozialraum zu ermöglichen.

Auch hinter der größten Herausforderung, die das Diakonische Werk Augsburg 2013 zu meistern hatte, steht

letztlich der Ansatz der Inklusion: Aufbau des „Inklusiven Modellprojektes Hermann-Sohnle-Siedlung“. Zunächst allerdings war 2013 die Schließung der Pflegeabteilung zu bewältigen. Es war schlichte betriebswirtschaftliche Notwendigkeit. Eine Überkapazität an Pflegebetten, besonders im Augsburger Osten, ließ ein hohes Defizit befürchten, da die Pflegeabteilung der Hermann-Sohnle-Siedlung modernen Standards der Altenhilfe nicht mehr entsprach. Eine deutliche Investition, um wieder marktfähig zu werden, erschien uns aber als viel zu großes Risiko. Geplant ist jetzt ein generationenübergreifendes und inklusives Wohnen mit vielfältigen Beziehungen zum umliegenden Stadtteil Hochzoll. Dafür wird nun 2014 in die Räume der ehemaligen Pflegeabteilung das Thomas-Breit-Zentrum als Adaptionseinrichtung für vornehmlich jüngere psychisch Kranke einziehen.

Der zweite große Schritt im Jahr 2013 war die Fertigstellung der Flüchtlingsunterkunft im Domviertel in Kooperation mit dem Verein Grandhotel Cosmopolis e.V. Im Juli zogen die ersten Flüchtlinge ein. Im August war die Gemeinschaftsunterkunft mit fast 60 Flüchtlingen voll belegt. Auch hier geht es wieder um Inklusion. Durch die Kombination der Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge mit den Angeboten des Vereins – Hotel, Gastronomie, Veranstaltungen etc. – ist eine Einbindung der Flüchtlinge in die Gesellschaft von vornherein gegeben.

Das dritte große Ereignis des Jahres 2013 aus Sicht des Diakonischen Werkes Augsburg war die Eröffnung der Tagesstätte für psychische Gesundheit in Meitingen. Wir haben damit vier Tagesstätten in Schwaben und bauen unser Engagement in der Sozialpsychiatrie weiter aus.

In der Altenhilfe musste neben der Pflegeabteilung in Hochzoll auch die Fachstelle für pflegende Angehörige in der Stadtmitte schließen. Diese Fachstelle machte eine anerkannt gute, von allen Seiten geschätzte Arbeit. Leider war es aber nicht möglich, eine weitere Förderung zu erreichen, so dass die Schließung zum Jahresende nicht abzuwenden war. Sehr erfreulich ist aber, dass die Angehörigengruppe in Anbindung an die Sozialstation Stadtmitte weitergeführt werden kann. Die leichten Rückgänge in der Altenhilfe sind allerdings kein Beleg dafür, dass die Altenhilfe ihre zentrale Stellung im Diakonischen Werk Augsburg verloren hätte. Im Gegenteil: Die Altenhilfe ist die stärkste Säule, auf der wir stehen und sie wird es bleiben. Aber wir sind dabei, die Altenhilfe in einem immer schwierigeren Markt mit neuen Konzepten und Wegen für die Zukunft zu rüsten. Das beste Bsp. dafür ist die neue Hermann-Sohnle-Siedlung.

In allem, was wir 2013 weitergeführt, verändert oder neu auf den Weg gebracht haben, lassen wir uns gerne von

der Sozialcharta der Freien Wohlfahrtspflege in Bayern leiten und stimmen zu, wenn es dort heißt: „Den Lebenswert der Gesellschaft von morgen werden die Menschen nicht in erster Linie am technischen Innovationsgrad oder an der Fülle materieller Güter messen. Entscheidend werden vielmehr – neben dem äußeren Frieden, der bewahrten Natur und einem gesunden Lebensumfeld – die sozialen Qualitätsmerkmale sein: Wie zum Beispiel die Möglichkeiten für diskriminierungsfreie Teilhabe an Bildung, Sicherheit, Gesundheit und Wohlstand, die materielle Absicherung im Alter, die Unterstützungsangebote in krisenhaften Lebensphasen oder die Erfahrung menschlicher Nähe.“

Wir finden die Sozialcharta so überzeugend, dass wir ihre zehn Kernthesen auf den kommenden Seiten wiedergeben werden und jeweils verknüpfen mit Schlaglichtern aus unserer Praxis. Diese kurzen Berichte zeigen, wie es 2013 war. Sie vermitteln aber auch ein Bild, wie sich unser Werk entwickelt: bunt, zunehmend vernetzter über die Einrichtungsgrenzen hinaus, mit offenen Türen hin auf die Kommunen, die Kirchengemeinden und die Gesellschaft.

Ihr Vorstand des Diakonischen Werkes Augsburg

Die neue Hermann-Sohnle-Siedlung

Inklusion gestalten

Eine neue Form des Miteinanders von Jung und Alt, von Menschen mit und ohne psychische Behinderungen – mit der Entwicklung eines inklusiven Modellprojekts auf dem Gelände der Hermann-Sohnle-Siedlung geht das Diakonische Werk neue Wege.

Hier leben künftig Senioren und psychisch kranke Menschen Tür an Tür. So entsteht ein Sozialraum, in dem verschiedene gesellschaftliche Gruppen sich einen gemeinsamen Lebensraum schaffen können.

In einer älter werdenden Gesellschaft wollen immer mehr alte Menschen möglichst lange eigenverantwortlich und selbständig bleiben. Neben den bereits bestehenden Plätzen im Betreuten Wohnen entsteht in der ehemaligen Pflegeabteilung der Hermann-Sohnle-Siedlung eine Seniorenwohngruppe mit sechs Plätzen.

Im gleichen Gebäude, aber räumlich getrennt, finden junge psychisch kranke Menschen aus dem Thomas-Breit-Zentrum (TBZ) ein Zuhause auf Zeit. Zusätzlich zu den Räumen in der ehemaligen Pflegeabteilung des Altenheims dienen einzelne Wohnungen in den Häusern auf dem Areal einer sogenannten „Außenwohngruppe“ des Thomas-Breit-Zentrums zu einem realistischen Alltagstraining kurz vor der Entlassung. Hier kann das eigenständige Wohnen in einer eigenen Wohnung eingeübt werden.

Vernetzende Angebote sollen zudem ein selbstbestimmtes und gegenseitig unterstützendes Leben der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen ermöglichen. Eines dieser Angebote ist die Nähstube, bei der einmal monatlich in geselliger Runde gestrickt, Knöpfe angenäht oder Hosen gekürzt werden. Schon vor der Umbauphase 2013 haben Mitarbeitende und Bewohner des TBZ die Senioren aus dem Betreuten Wohnen der Hermann-Sohnle-Siedlung, Anwohner und Menschen aus der Nachbarschaft der Altenhilfe-einrichtung in Hochzoll eingeladen: zu einer Ausstellung mit Werken aus der Kunsttherapie, zu einem Tag der offenen Tür oder zu einem Adventsbasar, bei dem Bewohner und Mitarbeitende ihre handwerklichen, kreativen und kulinarischen Talente zeigten.

Eine weitere Säule des neuen Konzepts ist die Entwicklung eines Quartiersmanagements in Hochzoll: Regelmäßige stadtteilbezogene Angebote wie ein Stadtteilfrühstück, ein offener Mittagstisch oder eine gemeinsame Kaffeestunde, Kurse und kulturelle Veranstaltungen wie Feste, Ausstellungen oder Flohmärkte sollen alte und junge Bewohner der Hermann-Sohnle-Siedlung miteinander sowie mit Anwohnern, Kirchengemeinde und Interessenten in Kontakt bringen.

These 1: Ein soziales Bayern hat ehrgeizige Ziele

Das Ziel besteht darin exzellente soziale Qualität zu verwirklichen. Deshalb steht die Weiterentwicklung der sozialen Güte auf der Prioritätenliste ganz oben. Sie ist kein nachrangiges Ziel, das nur dann zu bedienen wäre, wenn die anderen Aufgaben Spielräume lassen. Die Mittel, die für das Soziale eingesetzt werden, sind primär als Investition, nicht als Konsumtion zu verstehen.



Die Abbildungen der Landartobjekte auf den Seiten 5, 9 und 11 entstanden im Projekt Landart der Kunsttherapiegruppe im Thomas-Breit-Zentrum (TBZ).

Malen ist Wachsen zu sich selbst: Das Bild auf der Titelseite entstand ebenfalls im Rahmen der Kunsttherapie des TBZ.

Tagesstätte Meitingen

Mitten im Leben ankommen

Die Tagesstätte für psychische Gesundheit in Meitingen ist die vierte ihrer Art in Trägerschaft des Diakonischen Werkes Augsburg. Im Therapiezentrum in der Hauptstraße 56 d arbeitet die Diakonie trägerübergreifend mit der Caritas zusammen, die im gleichen Haus eine Suchtberatungsstelle betreibt.

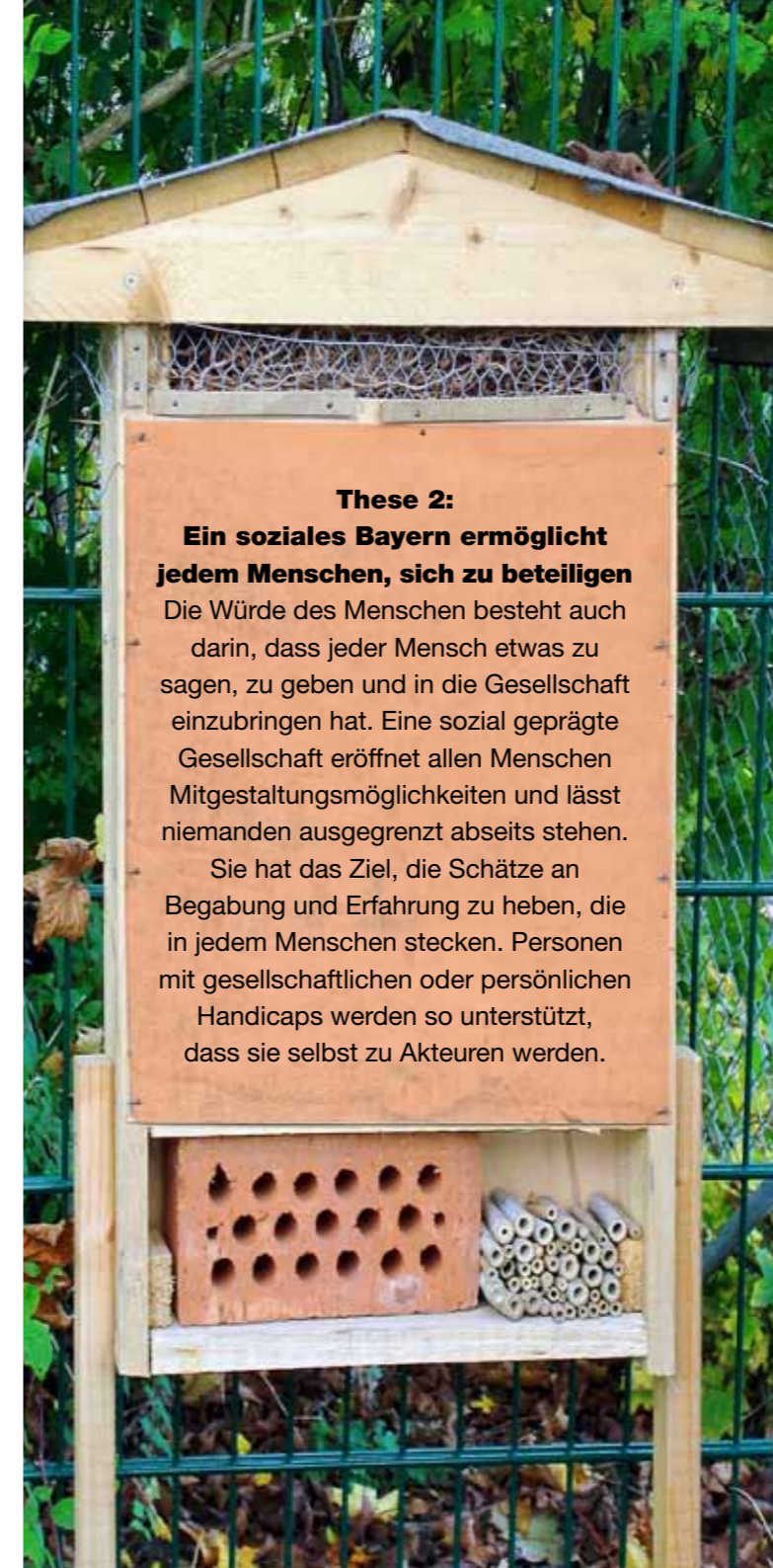
Ziemlich genau ein Jahr ist zwischen dem Spatenstich und der offiziellen Einweihung der Tagesstätte in Meitingen vergangen. Die Einrichtung ist in Zusammenarbeit des Diakonischen Werkes Augsburg mit dem Bezirk Schwaben und dem Markt Meitingen entstanden. Zielgruppe sind psychisch kranke Menschen im nördlichen Landkreis Augsburg, die ein Angebot zur Gestaltung ihres Tagesablaufes benötigen.

Ein fester Bestandteil dieser Tagesstrukturierung ist das gemeinsame Kochen und Essen, das unter anderem durch die Küche ermöglicht wird, die die Stiftung „ANTENNE BAYERN hilft“ der Einrichtung gespendet hat. Auch andere Firmen aus der Region haben mit ihren Spenden dazu beigetragen, die Tagesstätte einzurichten.

Neben dem Kochen haben das Gestalten und handwerkliche Arbeiten mit Holz, Papier und Farbe einen festen Platz im therapeutischen Angebot der Tagesstätte. Die Produkte, die dabei entstehen – Insektenhotels, Vogelhäuser, Werkzeugkisten, Kerzenhalter und vieles mehr – bietet die Tagesstätte zum Verkauf an, wie z.B. beim Weihnachtsmarkt im Gasthof „Neue Post“ in Meitingen.

Auch mit der evangelischen Kirchengemeinde vor Ort kooperiert die neue Diakonieeinrichtung: Einmal im Monat bietet Pfarrer Markus Maiwald im Haus eine Gesprächsgruppe an. Mit weiteren Angeboten wie einem regelmäßigen Monatsbrunch, einer Besucherversammlung und einem Wochenendangebot einmal pro Quartal hat die Tagesstätte weitere Strukturen geschaffen, die den Besuchern Halt geben sollen.

Deren Zahl ist seit Inbetriebnahme stetig gewachsen. Inzwischen gibt es einen Stamm von ca. 20 Menschen aus Meitingen, dessen Ortsteilen und umliegenden Ortschaften, die die Tagesstätte mehr oder weniger regelmäßig besuchen. Die Altersspanne reicht dabei von 19 bis 70 Jahre.



**These 2:
Ein soziales Bayern ermöglicht
jedem Menschen, sich zu beteiligen**

Die Würde des Menschen besteht auch darin, dass jeder Mensch etwas zu sagen, zu geben und in die Gesellschaft einzubringen hat. Eine sozial geprägte Gesellschaft eröffnet allen Menschen Mitgestaltungsmöglichkeiten und lässt niemanden ausgegrenzt abseits stehen. Sie hat das Ziel, die Schätze an Begabung und Erfahrung zu heben, die in jedem Menschen stecken. Personen mit gesellschaftlichen oder persönlichen Handicaps werden so unterstützt, dass sie selbst zu Akteuren werden.

Unterstützung in ihrer täglichen Arbeit erhalten Tagesstättenleiter Wolfgang Klaiber-Mehling und seine Kollegin Silvia Lederer zunehmend von Praktikanten, die lehrreiche Erfahrungen für ihren schulischen und beruflichen Weg machen. Darüber hinaus freuen sich die beiden Diakoniemitarbeitenden auf ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die das Gruppenangebot der Tagesstätte erweitern könnten.

Vernetzt ist die Tagesstätte mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst Augsburg und mit dem Betreuten Wohnen für psychisch Kranke des DWA. Darüber hinaus gibt es auch Kooperationen mit Fachstellen anderer Träger wie der Suchtberatungsstelle der Caritas im gleichen Haus.

Insektenhotel zu erwerben über die Tagesstätte für psychische Gesundheit in Meitingen: 08271 42471-0

Familienbüro Bobingen

Beraten, vernetzen, Familien stärken

Im Sommer 2013 hat das Familienbüro in Bobingen seine Arbeit aufgenommen. Das Büro ist Beratungs- und Vermittlungsstelle für Familien in allen Fragen und Problemlagen, die das Zusammenleben als Familie und das Aufziehen von Kindern betreffen.

Das Büro befindet sich in den Räumen des „Treffpunkts Soziale Stadt“ in Bobingen. Es wird in einer Kooperation von der Stadt Bobingen, dem Landratsamt – Amt für Jugend und Familie – und dem Diakonischen Werk Augsburg betrieben.

Neben einer offenen Sprechstunde bietet das Familienbüro auch Informationsveranstaltungen und Kurse für Eltern an: Hausaufgaben und Schulstress, Gefahren der neuen Medien und des Internets, der Umgang mit Pubertät oder das Zusammenleben als Patchworkfamilie. Durch einen engen Austausch mit Kindergärten und Schulen sollen gemeinsam die Themen gefunden werden, mit denen sich die Familien auch tatsächlich aktuell beschäftigen.

„Um den Eltern eine gelingende Erziehung ihrer Kinder zu ermöglichen, müssen wir heute häufig mehr anbieten als die klassische Erziehungsberatung“, erklärt Stefanie Mayer von der Diakonie Augsburg. „Oft sind von den Eltern Belastungen zu bewältigen, die mit Erziehung nicht unmittelbar zu tun haben, aber das Aufwachsen der Kinder maßgeblich beeinflussen.“ Finanzielle Nöte, der Umgang mit Trennung und Scheidung, der Alltag als Alleinerziehende, eigene Erkrankungen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder die Pflege von Angehörigen – das sind nur einige Themen, welche die Familienhilfe heute beschäftigen. Rund um das Familienbüro besteht daher ein Netz zu speziellen Fachstellen, um auch diesen besonderen Themen gerecht zu werden.

Doch das Familienbüro richtet sich nicht nur an Eltern und Familien. Es ist auch ein Angebot für Jugendliche und junge Volljährige, die Stress mit ihren Eltern haben, in einer Krise keinen Ansprechpartner finden oder in Schule oder Ausbildung nicht klarkommen. Fachkräfte und Pädagogen können sich an das Familienbüro wenden, wenn ein Kind mehr Unterstützung braucht, als sie selbst bieten können oder wenn die Zusammenarbeit mit Eltern nicht gelingt.

These 3:

Ein soziales Bayern fördert Eigeninitiative

Jeder Mensch verfügt über eine Fülle von Fähigkeiten, Ideen und Energien. Ein sozial fortschrittliches Land eröffnet deshalb vielfältige Möglichkeiten, die eigenen Gaben zu aktivieren und baut auf die Lösungskompetenz der Menschen. Die Initiativkraft von Gruppen, Vereinen und Verbänden wird aufgenommen und gefördert. Alle Möglichkeiten von Subsidiarität werden genützt und gestärkt.



Beratung unter einem Dach

Nachhaltig Zukunft gestalten

Seit April 2013 läuft der Betrieb im ehemaligen Straßenbahndepot in der Wertachstraße, im Oktober wurde das Zentrum für interkulturelle Beratung (zib) offiziell eingeweiht. Damit haben Neuzuwanderer und Menschen mit Migrationsberatung eine neue Anlaufstelle in Augsburg.

Das Telefon klingelt, die Tür geht auf, Menschen unterschiedlicher Nationalitäten strömen ins Zentrum für Interkulturelle Beratung – der Helpdesk ist die zentrale Anlaufstelle für alle Augsburger Bürger mit Migrationshintergrund. Hier klären Mitarbeitende kleine Anliegen direkt, helfen beim Ausfüllen von Anträgen und leiten Rat-suchende an die verschiedenen Stellen weiter.

Das Zentrum für Interkulturelle Beratung ist ein Zusammenschluss von insgesamt acht Trägern, um eine gemeinsame Anlaufstelle für Neuzuwanderer und Menschen mit Migrationshintergrund zu schaffen, welche die wichtigsten Angebote für Migrantinnen, Migranten und Flüchtlinge bündelt – inhaltlich wie räumlich. Auf diese Weise werden Bürokratie abgebaut und zeitaufwändige Wege gespart.

Das Diakonische Werk Augsburg, der Caritasverband für die Diözese Augsburg und das Bayerische Rote Kreuz bieten Asyl- bzw. Migrationsberatung an. Tür an Tür, Volkshochschule und Mesopotamienverein unterstützen Migranten und Flüchtlinge im Berufs- und Bildungsbereich. Auch die Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-, Migranten- und Integrationsbeiräte und der Integrationsbeirat der Stadt Augsburg sind im zib vertreten.

Drei Schwerpunkte der Arbeit des zib sind Sozialberatung, Bildung für Flüchtlingskinder und Erwachsenenbildung. Kinder erhalten im Rahmen des Diakoniprogramms first steps Hilfe bei den Hausaufgaben und eine Nachmittagsbetreuung. Zum Projekt gehören zudem ehrenamtlich geführte Deutschkurse und Sprachpatenschaften speziell für Flüchtlinge.

Das Wohnunghilfeprojekt mov'in!, in dem das Diakonische Werk Kooperationspartner von Tür an Tür und dem Diözesan-Caritasverband ist, unterstützt Flüchtlinge bei der Suche nach einer bezahlbaren Wohnung.

Neben seinen konkreten Beratungs- und Unterstützungsangeboten versteht sich das zib auch als zentraler Knotenpunkt für Informationen über bestehende Angebote,

These 4: Ein soziales Bayern ist ein gastfreundliches Land

Gastfreundlichkeit ist in vielen Kulturen eine elementare Urform der sozialen Zuwendung. Solche Gastfreundlichkeit bezieht sich auf alle Menschen, nicht nur auf solche, die – z. B. als Tourist – wirtschaftlich nützlich sind. Gastfreundschaft selektiert nicht zwischen Willkommenen und Unwillkommenen. Sie gilt gerade denen, die nichts mitbringen, und auch denen, die auf Dauer Zuflucht und Heimat suchen. Sie ist gepaart mit Offenheit für Lebensstile, Kulturen und Religionen, die Zugewanderte in unsere Gesellschaft einbringen.

Institutionen und (Migranten-)Organisationen sowie deren Vernetzung. Es wird so zu einem Forschungs- und Entwicklungszentrum und Knotenpunkt eines lernenden Netzwerks.

Neuzuwanderern und Menschen mit Migrationshintergrund soll eine ganzheitliche und den individuellen Bedürfnissen angemessene Beratung und Unterstützung zugänglich gemacht und ihre Teilhabe an der Augsburger Stadtgesellschaft gefördert werden.

Diese wachsende Beteiligung von Migranten und der Migrantenorganisationen in den politischen, sozialen und beruflichen Strukturen in der Stadt sichert nachhaltig die interkulturelle Öffnung und gewährt die gemeinsame Identifikation mit den mit Zuwanderung verbundenen Thematiken. Das Integrationszentrum ist eine Antwort auf gesellschaftliche Veränderungen. Es zielt auf strukturelle Verbesserung und bedeutet ein sichtbares und erlebbares Zeichen kommunaler Willkommenskultur.

Quelle: www.zib-augsburg.de / dr



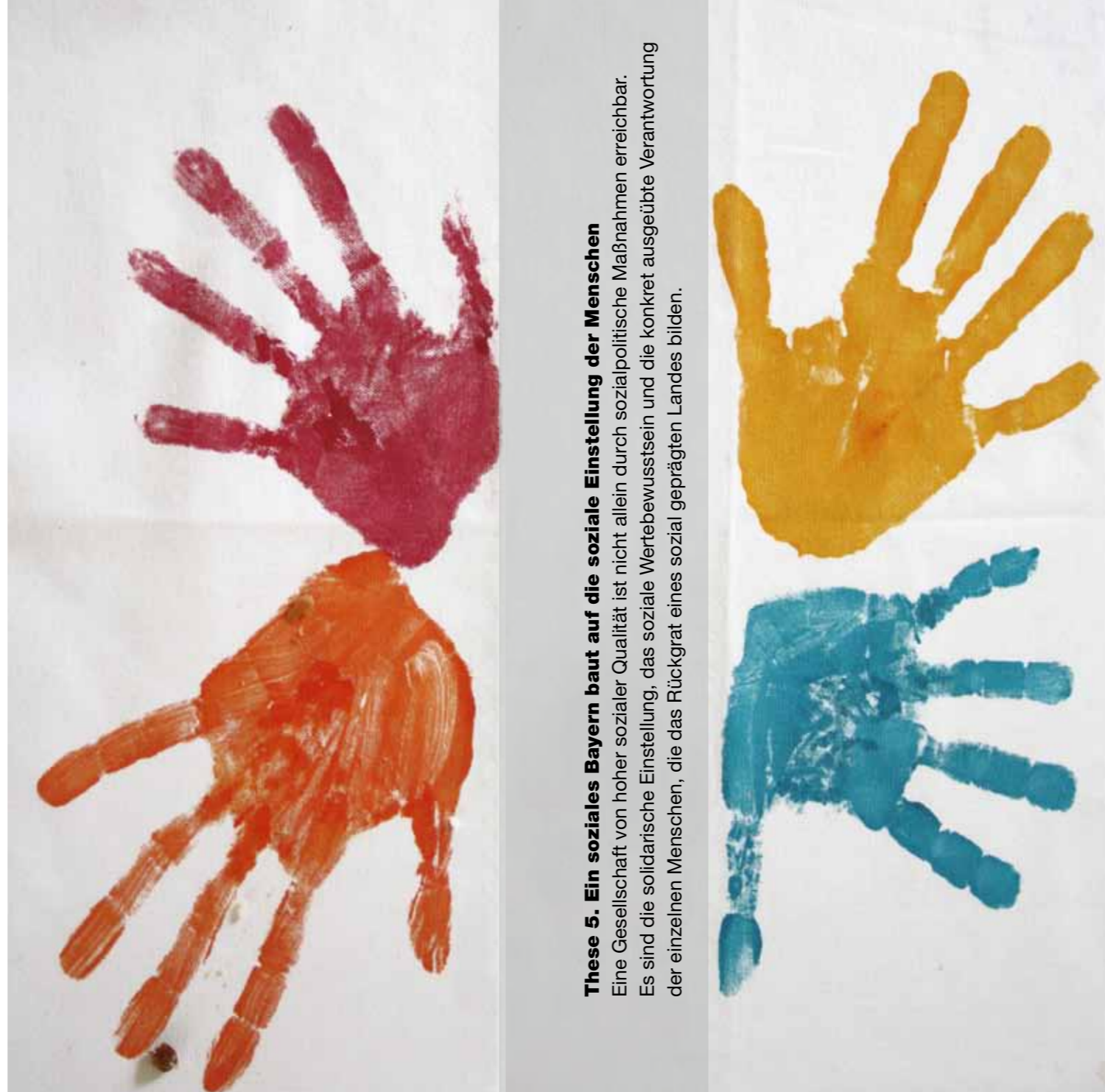
Diakonie ist Kirche Kirche ist Diakonie

Den Kontakt zu den Kirchengemeinden zu intensivieren – das hat sich das Diakonische Werk Augsburg seit Jahren auf die Fahnen geschrieben. Eigens für dieses Ziel haben wir 2013 in der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit KASA zwei Teilzeitstellen geschaffen.

„Tu was dir vor die Hände kommt, denn Gott ist mit dir.“ Dieses Bibelwort aus dem 1. Buch Samuel, Kapitel 7 haben Ruth-Anne Barbutev und Nicole Hegner als Leitwort über ihre Arbeit gestellt. Seit Juni 2013 sind sie für die Gemeindearbeit zuständig und fördern den Austausch und die Vernetzung zwischen Diakonie und Kirche.

Mit ihren vielfältigen Angeboten wollen die beiden KASA-Mitarbeiterinnen alle Altersgruppen ansprechen: Sie besuchen Gruppen wie z.B. Konfirmanden oder auch Schulklassen und bieten Informationen und Vorträge zum Thema Diakonie an oder laden sie gleich zu einem Konfitag ins Diakonische Werk ein. Oder bieten für Schüler einen Workshop zum Thema Lerntechniken an. Dabei ist es den beiden Diakonie-Mitarbeiterinnen wichtig, dass neben der Vermittlung von Techniken der Spaß nicht zu kurz kommt.

Bild entstanden in der Heilpädagogischen Tagesstätte.



These 5. Ein soziales Bayern baut auf die soziale Einstellung der Menschen

Eine Gesellschaft von hoher sozialer Qualität ist nicht allein durch sozialpolitische Maßnahmen erreichbar. Es sind die solidarische Einstellung, das soziale Wertebewusstsein und die konkret ausgeübte Verantwortung der einzelnen Menschen, die das Rückgrat eines sozial geprägten Landes bilden.

Essen ohne Geld, Tauschen gegen Armut oder ein Handicap-Parcours sind Angebote aus dem Bereich Erlebnispädagogik für junge Leute. Für Eltern gibt es Workshops zu Kindergeburtstagen. In Seniorenkreisen gestalten sie auf Wunsch einen Nachmittag zum Thema Gedächtnistraining.

Darüber hinaus unterstützen sie Ehrenamtliche in Kirchengemeinden in ihrer wichtigen Arbeit. Dies kann in Form von Schulungen zu Themen wie Teamentwicklung oder Konflikt passieren oder auch durch Unterstützung bei der Planung und Durchführung diakonischer Projekte in Kirchengemeinden. Der Aufbau eines Besuchsdienstes, Kochkurse unter dem Motto „Essen für wenig Geld“ oder eine Hausaufgabenbetreuung – das Spektrum der Angebote orientiert sich an den Bedürfnissen der Kirchengemeinden.

Beide sind zudem Ansprechpartnerinnen für das Projekt „Ämterlotsen“, das das DWA gemeinsam mit dem „Bündnis für Augsburg“ anbietet. Für manche stellt der Gang zu Behörden und Ämtern eine schier unüberwindbare Hürde dar. Ämterlotsen sind speziell geschulte Freiwillige, die Menschen zu Ämtern begleiten, einfach für sie da sind oder als Dolmetscher für das oftmals spezielle Behördendeutsch fungieren.

Seit 2014 bieten die Ämterlotsen zudem einmal wöchentlich eine offene Sprechstunde in der Neuen Stadtbücherei an, die einen noch niederschwelligeren Zugang zu den Leistungen der Ämterlotsen ermöglichen soll.

Heimzeitung

Miteinander reden, voneinander lernen

HeimArt, Hauszeitschrift, Hörspiel – vielfältige generationenübergreifende Projekte gibt es im Karl-Sommer-Stift. Dabei engagieren sich Studierende verschiedener Fachrichtungen der Universität Augsburg im Rahmen des Programms „Bildung durch Verantwortung“ in der Altenhilfeeinrichtung.

„Ich finde die Möglichkeit sehr schön, in eine andere Lebenswelt reinschnuppern zu können und etwas für die Gemeinschaft zu tun“, erklärt Daniela Fichtl. Gemeinsam mit ihren Kommilitoninnen Janina Strobl und Carolin Wolters hat sie die neue Hauszeitschrift mit Inhalten gefüllt, die im Frühjahr 2013 erstmals erschienen ist. „Sommerzeiten“ heißt das Blatt, das sich in seiner ersten Ausgabe schwerpunktmäßig mit dem Thema Musik auseinandersetzt: Bewohner berichten von ihrer Lieblingsmusik, haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende stellen sich vor, eine Apothekerin gibt Tipps für Senioren.

Die Planungen für das Projekt Hauszeitschrift hatten bereits im vorangegangenen Herbst begonnen, als die drei Studentinnen gemeinsam mit Heimleiterin Christa Kiebler das Konzept und die Gliederung der Zeitschrift entwickelt hatten.

Die Idee für ein Projekt Hauszeitschrift geht auf ein Kooperationsprojekt des DWA mit der Hochschule Ansbach zurück: Im Rahmen des Lehrauftrags von Waltraud Lassner, Referentin für Marketing und Kommunikation im DWA, waren Entwürfe für Hauszeitungen in allen Diakonie-Altenheimen entstanden, die dank einer Anfrage der Universität Augsburg auch realisiert werden konnten. Diese suchte Kooperationspartner für ihr Programm „Bildung durch Verantwortung“. Basierend auf einem der Musterlayouts entstand im Karl-Sommer-Stift die erste Ausgabe der „Sommerzeiten“.

Ebenfalls im Karl-Sommer-Stift fand die Vernissage zum Projekt HeimArt statt, in dem sich Bewohner aus dem Betreuten Wohnen und Studierende gemeinsam künstlerisch mit dem Thema Heimat auseinandergesetzt hatten. Dabei entstand eine große gemeinsame Collage in Form eines Heimatbaums mit vielen Ästen. In den „Sommerzeiten“ verweisen Daniela Fichtl, Janina Strobl und Carolin Wolters auf ein drittes Projekt, das in Kooperation mit der Universität Augsburg entstanden ist: Ein Krimi für die Ohren, den Stephan Reichl und Marina Drakova geschrieben und mit Senioren umgesetzt haben. Diese leihen im Hörspiel den Charakteren ihre Stimmen.

These 6: Ein soziales Bayern sorgt für Generationengerechtigkeit

In einem Land mit ausgeprägter sozialer Güte hat die Mehrzahl der Menschen das begründete Empfinden, in einer gerechten Gesellschaft zu leben.

Eine besondere Herausforderung

ist dabei schon jetzt,

und verstärkt in Zukunft,

durch die starke zahlenmäßige Verschiebung zwischen alten und jungen Menschen, zwischen Menschen im Rentenalter und Berufstätigen gegeben.

Dies erfordert neue Modelle des Lasten- und Ressourcenausgleichs zwischen den Generationen.

Das Programm „Bildung durch Verantwortung“ hat inzwischen Schule in der Diakonie gemacht: Auch im Hofgarten-Carrée und im Pflegeheim am Lohwald sind mittlerweile in Zusammenarbeit mit Studierenden Heimzeitungen entstanden.

Ein weiteres Beispiel für gelungene gemeinsame Aktionen von Jung und Alt im Karl-Sommer-Stift ist das mobile Erzählcafé der Mittelschule Friedberg, das im November in der Altenhilfeeinrichtung gastierte. Dabei tauschten sich Schüler und Senioren über ein Leben ohne Handy, Computer und Co aus. Die Jugendlichen waren erstaunt, wie viele Bewohner ein Handy haben und das Internet nutzen.

Die Nutzung sozialer Medien soll künftig im Mittelpunkt der Kooperation zwischen Studierenden und Senioren stehen: Im Herbst ist ein Projekt „social networking“ im Karl-Sommer-Stift geplant. Andere Altenhilfeeinrichtungen des DWA sollen folgen.

Diakonie-Sinn-Figur entstanden in der Schreinerei des Bodelschwingh-Hauses für den ersten Messeauftritt des Diakonischen Werkes auf der Messe fitforJob 2014.

Materielle Hilfe „kiloweise“ Mit gebrauchten Sachen ein gutes Werk tun

Wohin mit Opas Kleiderschrank, wenn er ins Altenheim zieht? Was tun mit gut erhaltener Kinderkleidung, die dem eigenen Nachwuchs nicht mehr passt? In diesen Fällen sind die Diakoniehandwerksbetriebe (DHB) und kiloweise, die ehemalige Kleiderkammer der Diakonie, die richtigen Anlaufstellen.

Seit vergangenem Jahr arbeiten die Einrichtung im Spenglergäßchen 7a und die Diakonietochter im Partnachweg 6 noch enger zusammen. Ein Beispiel: kiloweise darf keine gebrauchten Elektroartikel annehmen, auch wenn immer wieder Menschen diese dort abgeben wollen. Dann vermittelt kiloweise-Leiterin Christine Strasser-Harr die Spender an die DHB, die eine Elektroprüfung der gebrauchten Geräte vornehmen können: „Die Vernetzung funktioniert“, so Strasser-Harr.

Neben dem diakoniekauf im Partnachweg mit gebrauchten Möbeln, Kücheneinrichtungen und Haushaltsmaschinen bieten die DHB auch zahlreiche Dienstleistungen an: Sie führen Kleintransporte aus, leisten Umzugshilfe, renovieren und führen Gartenarbeiten und Grabpflege aus.

Gebrauchte Kleidung können Spender in kiloweise jetzt mit einem noch besseren Gefühl abgeben: Im Mai 2013 hat sich die Diakonieeinrichtung dem Dachverband

FairWertung angeschlossen und sich damit zur Einhaltung bestimmter Standards verpflichtet, etwa, dass gesammelte Textilien und Erträge aus dem Verkauf sozialen Zwecken zugeführt werden. Weitere Kriterien sind der Umweltschutz und die verantwortliche Entsorgung von Textilien, die nicht zur Weitergabe an Kunden geeignet sind. FairWertung oder anerkannte externe Prüfer kontrollieren die Einhaltung der Kriterien.

Und viele geben nicht nur gebrauchte Kleidung ab, sondern schenken kiloweise und seinen Kunden ihr teuerstes Gut: ihre Zeit. Neun Männer und Frauen sind freiwillig tätig, nehmen Kleidung an, sortieren sie, prüfen Berechtigungsnachweise, wiegen Kleidung ab und berechnen den Preis. Darüber hinaus engagieren sich immer wieder Schülerinnen und Schüler im Rahmen verschiedener Programme wie „change in“ oder dem „diakonischen Lernen“ in kiloweise.

Auch die Flohmärkte von kiloweise sind inzwischen zu einer festen Institution geworden: Drei bis vier Mal pro Jahr verkaufen Ehrenamtliche Bücher, Spiele, Schulranzen und Sportartikel. Vom Erlös kauft kiloweise etwa Hygieneartikel, Unterwäsche oder Socken und gibt diese an seine Kunden weiter.

Für 2 Euro pro Kilogramm erhalten Bedürftige gebrauchte Kleidung in kiloweise.



These 7:
Ein soziales Bayern findet sich nicht mit Armut ab
Eine hohe soziale Güte ist nicht erreicht, solange eine große Zahl von Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen durch Armut um Chancen gebracht, ausgegrenzt und ins gesellschaftliche Abseits gestellt wird. Armut kann dabei nicht nur als finanzielle Armut, sondern auch als Bildungsarmut, Teilhabearmut oder Mangel an sozialen Kontakten auftreten. Eine sozial ehrgeizige Gesellschaft kann sich mit Armut in ihrer Mitte nicht abfinden.

Dienstgemeinschaft bewusst ausgestalten und leben

Das Diakonische Werk Augsburg ist wieder in ruhigeren Fahrwassern angekommen. Besonders deutlich kann man diese Entwicklung im Bereich Personal ablesen. Die Zahl der Stellenwechsel und Kündigungen ist merklich zurückgegangen.

Momentane Unruhe erzeugte natürlich die Schließung der Pflegeabteilung der Hermann-Sohnle-Siedlung. Dies erforderte von den betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einige Flexibilität. Der Druck stieg noch dadurch, dass sich die Pflegeabteilung sehr viel schneller leerte, als wir dachten. Bereits nach sechs Wochen war das Heim leer. Es ist uns aber gelungen, die Umsetzung der Mitarbeitenden in die anderen fünf Pflegeheime sehr schnell und vor allem sozialverträglich zu gestalten. Mitarbeitervertretung, Vorstand, die Einrichtungsleiter der Altenhilfe und vor allem die Mitarbeiter der Hermann-Sohnle-Siedlung haben hier sehr gut zusammengearbeitet. So wurde eine schwierige Situation letztlich zu einem gelungenen Beispiel für Dienstgemeinschaft.

Das Thema „Dienstgemeinschaft“ begleitete uns nach den Sommerferien dann weiter: Was macht eigentlich das Besondere eines Diakonischen Werkes aus? Und was gibt uns in unserem Werk, aber auch in unseren Einrichtungen und Teams, Orientierung für den Dienst?

Um hier weiterzukommen, trafen sich die Einrichtungsleiter mit dem Vorstand im September zu einer Klausur. Letztlich ging es um die Erarbeitung eines neuen Leitbildes für das DW Augsburg. Sehr deutlich wurden uns dabei die Spannungsverhältnisse, in denen wir als Diakonie unsere Arbeit zu leisten haben: zwischen dem Gebot der Wirtschaftlichkeit und den existentiellen Bedürfnissen der Schwächsten, zwischen geforderter Professionalität und christlicher Nächstenliebe, zwischen Tradition und Innovation, zwischen Haupt- und Ehrenamt.

Noch im Herbst arbeitete der Vorstand die Ergebnisse der Klausur in einen Leitbildentwurf ein, der 2014 in allen Bereichen unseres Werkes aufgegriffen und diskutiert werden soll. Ende 2014 soll dann ein fertiges neues Leitbild für das Diakonische Werk Augsburg vorliegen.

„Diakonie lebt“ – nicht nur in kiloweise, wo dieser Schriftzug an der Wand steht.



These 8:

Ein soziales Bayern wertet soziale Berufe auf

Hervorragende soziale Qualität erfordert bestens ausgebildete Fachkräfte. In allen Bereichen werden die fachlichen Anforderungen an sozial Berufstätige in den nächsten Jahren steigen. Auch quantitativ wird der Bedarf stark zunehmen. Soziale Arbeit ist deshalb gesellschaftlich neu zu bewerten – und zwar deutlich höher als bisher.

Mitarbeiterstand	
	2013
Tarifangestellte	574
Sonstige*	155
Mitarbeiter gesamt	729
Anteil Frauen	577
Anteil Männer	152
Alter Durchschnitt	44,48

Familienfreundliche Leistungen	
	2013
Ausgaben gemäß Dienstvereinbarungen zum Familienbudget	€ 140.613

Jubiläen	
	2013
Goldenes Kronenkreuz	4
30 Jahre	1
20 Jahre	12

Positive Ergebnisse Geschäftstätigkeit sorgfältig planen

Auch im Jahr 2013 ist es dem Diakonischen Werk Augsburg gelungen, ein leicht positives Ergebnis zu erzielen. Allerdings war dieses erfreuliche Ergebnis 2013 nicht aus dem Betriebsergebnis, also nicht im Rahmen unserer „gewöhnlichen“ Geschäftstätigkeit zu erzielen.

Die Schließung der Pflegeabteilung in der Hermann-Sohnle-Siedlung war ein notwendiger, aber finanztechnisch schwierig zu planender Schritt. Noch nie wurde im Diakonischen Werk Augsburg eine so große Einrichtung in so kurzer Zeit geschlossen. Viele Fragen waren in der Planungsphase nicht zu beantworten: Wie schnell werden die Bewohner ausziehen? Wie schnell verringert sich damit die Einnahmenseite? Wie reibungslos können umgekehrt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in andere Häuser unseres Werkes umgesetzt werden, um so die Ausgabenseite zu entlasten? Und entstehen dadurch Personalüberhänge in den anderen Häusern? Über das Tempo der Auszüge waren wir überrascht. Allerdings halfen uns das gute Miteinander und die hohe Kooperationsbereitschaft bei den Mitarbeitenden bei den Versetzungen in andere Häuser sehr, die erwarteten Kosten zu begrenzen. Trotzdem waren Verluste natürlich unvermeidlich. Weitere Einbußen bei den Erträgen entstanden durch die Überkapazitäten bei den Pflegebetten in Augsburg in der zweiten Jahreshälfte. Doch auch diese Einbußen ließen sich begrenzen.

Die Entwicklung der Altenhilfe machte jedenfalls nochmals sehr deutlich, dass unsere Entscheidung, die Pflegeabteilung der Hermann-Sohnle-Siedlung zu schließen, notwendig und richtig war.

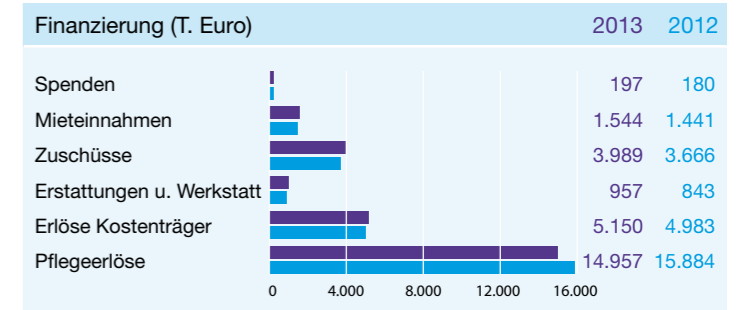
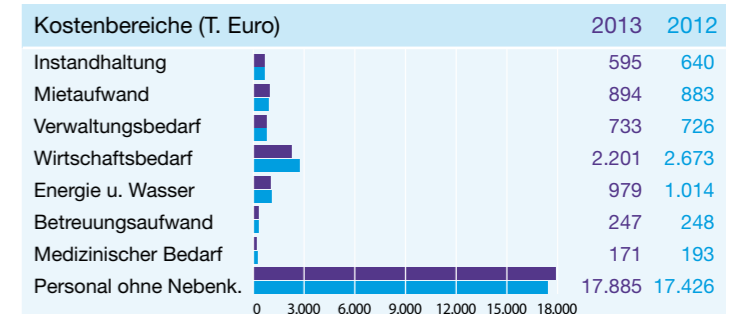
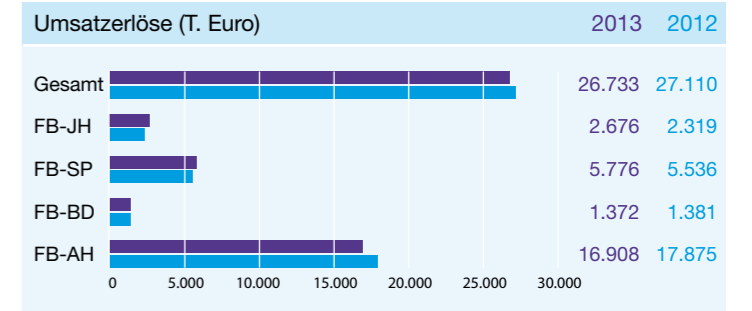
Bei der Eröffnung der neuen Tagesstätte in Meitingen durften wir große finanzielle Unterstützung durch Spenden erfahren. An dieser Stelle gilt unser besonderer Dank der Aktion Mensch, der Stiftung „ANTENNE BAYERN“ hilft und der Kreissparkasse Augsburg. Überhaupt danken wir den vielen Spenderinnen, Spendern und Freunden unseres Diakonischen Werkes, die uns bei den Sammlungen, durch Kollekten in den Gottesdiensten, durch einmalige oder regelmäßige Spenden und durch Bußgelder unterstützen.

Als gemeinnütziges Unternehmen der Sozialwirtschaft müssen wir keine großen Gewinne erzielen. Aber wir müssen mit unseren oft sehr knappen Mitteln klug und umsichtig wirtschaften, um unsere wirtschaftliche Basis nicht zu gefährden. Aber letztlich liegt es nicht in unserer Hand, ob das gelingt. Wir sind eben auch ein Glaubenswerk, denn wir wissen: Wir sind darauf angewiesen, dass Gott unser Tun und unser Werk segnet.

Diakonie Handwerksbetriebe Augsburg (DHB) bieten verschiedene Dienstleistungen und Gewerke an.



**These 9:
Ein soziales Bayern sorgt heute für morgen**
Soziale Qualität ist immer langfristig angelegt. Sie zielt nicht auf kurzfristigen Erfolg, sondern auf dauerhafte Wirkung. In einer nachhaltig sozialen Gesellschaft werden Erfolge der Gegenwart nicht auf Kosten der Zukunft erzielt, und Lasten werden nicht auf kommende Jahre weitergewälzt. Rechtzeitige Investitionen in Bildung, Gesundheit, Integration und Vorsorge verhindern Belastungen für den Sozialstaat von morgen. Statt an der Zukunft zu sparen, werden heute die Starken der Gesellschaft in die Verantwortung genommen.



Legende
 FB-JH: Fachbereich Jugendhilfe
 FB-SP: Fachbereich Sozialpsychiatrie
 FB-BD: Fachbereich Bezirksstellendiakonie
 FB-AH: Fachbereich Altenhilfe

Kunstprojekt mit Arbeitslosen

Perspektiven erweitern und Mut machen

Arbeitslosen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen – das ist eines der Ziele des Arbeitslosenzentrums. In einem Kunstworkshop haben neun Erwerbslose teils verschüttete Ressourcen wiederentdeckt und die Ergebnisse dieses Selbsterfahrungsprozesses in einer Ausstellung präsentiert.

„Ich traue mir nichts mehr zu“, „Die Arbeitslosigkeit bedrückt mich so sehr, dass ich an nichts anderes mehr denken kann“ – diese und ähnliche Erfahrungen schildern viele Menschen, die die Beratung im Arbeitslosenzentrum in Anspruch nehmen. Deshalb ging es beim zehnwöchigen Kunstworkshop für Erwerbslose nicht darum, ansprechende und formell richtige Bewerbungen zu erstellen: Die neun Frauen und Männer wurden im Kurs „Going beyond my border“ (zu Deutsch: „die eigenen Grenzen überwinden“) zuallererst in einen Selbsterfahrungsprozess geschickt. Die Ergebnisse dieses Prozesses waren im Februar 2013 im Kreuzgang der Barfüßerkirche zu sehen.

Mit künstlerischen Mitteln gab der israelische Künstler Roi Kfir den (Erwerbs-)Biographien der Teilnehmer gezielt positive Impulse, mehr Selbstvertrauen sowie neuen Lebensmut. Kfir, der in seinem Heimatland schon mit Jugendlichen, behinderten Menschen, Soldaten und Strafgefangenen gearbeitet hat, sah in den Teilnehmenden nicht in erster Linie einen Deutschen oder einen

Arbeitslosen, sondern einen Menschen. Das kam bei den Teilnehmenden gut an: „Sie wollten gern zum Workshop kommen und waren froh, daran teilzunehmen“, berichtet Lorenz Ludwig, Leiter des Arbeitslosenzentrums und Mitinitiator des Workshops. Im Kunstprojekt hat Kfir, unterstützt durch Thomas Hahn, verschiedene Übungen durchgeführt: Wahrnehmung schulen ohne Augen, Teilen eines Blattes zum gemeinsamen Zeichnen, Gestalten eines Gesichtes aus einer im Kreis laufenden Lehmkugel. „Den Erwerbslosen Zugang zu verschütteten Ressourcen geben, war das Ziel des Workshops“, erklärt Ludwig. Am Beispiel von Marianne* schildert Kfir, wie das gelingen konnte: Wie viele Teilnehmer hatte sie zuletzt in der Schule gemalt und vom Lehrer die Rückmeldung bekommen: „Du kannst nicht malen. Lass’ es lieber.“ Im Workshop gelang es eine Brücke zu ihrem früheren Malen zu bauen. Auch Stefan* war am Anfang sehr in sich gekehrt. Später hat er dann seine musikalische Seite eingebracht und am Ende jeder Einheit mit den Teilnehmern gesungen. Neben der individuellen Auseinandersetzung mit sich selbst war die Gruppenarbeit zentrales Element des Workshops, „denn Arbeitslosigkeit führt häufig zu Vereinsamung und geht mit einem Mangel an Wertschätzung einher“, erklärt Ludwig. Umso wichtiger sei das Feedback anderer, um sich gemeinsam klar zu machen, dass man auch als arbeitsloser Mensch vor allen Dingen ein Mensch ist, so Ludwig weiter. *Namen geändert

These 10: Ein soziales Bayern ist vielfältig, solidarisch, gerecht

Vielfalt und Buntheit ist ein Kennzeichen von hoher Lebensqualität. Sie ist zugleich ein Merkmal von sozialer Güte, wenn diese Vielfalt so solidarisch gelebt wird, dass auch Menschen mit Einschränkungen aller Art umfassende Chancen der Teilhabe bekommen. Auch bei der Verteilung von Einkommen und Wohlstand dürfen die Unterschiede nicht so eklatant sein, dass es das soziale Gleichgewicht gefährdet und der gleichen Würde aller Menschen Hohn spricht. Ein Land dagegen, in dem die Menschen Gerechtigkeit spürbar im eigenen Leben erfahren, besitzt eine Kraft, die auf alle Bereiche ausstrahlt.

„Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein.“
(Nach Jesaja 32,17).

Ein Land Bayern, das seine liebenswerte Vielfalt solidarisch und gerecht lebt, wird besonders durch seine soziale Qualität attraktiv sein.



Kopf entstanden im Rahmen des Kunstprojektes.
Foto: Simon Brixel

Was ist mein Einsatz wert? Was soll mich leiten?

Danach haben wir im Jahresgottesdienst 2013 gefragt. Diese Fragen werden uns auch 2014 begleiten, besonders bei der Entwicklung unseres neuen Leitbildes.

Drei Grunderkenntnisse scheinen uns schon festzustehen: Diakonie ist dann wertvoll, wenn es ihr gelingt, Würde in die Welt zu bringen. Wir wollen laut und deutlich „ja“ sagen zu den Menschen, die bei uns Rat, Hilfe und Geborgenheit suchen. Denn viele von den Menschen, für die wir da sind, haben die Erfahrung gemacht: Ich bin nicht wertvoll, so wie ich bin. Ich taue nicht für eine produktive Gesellschaft. Ich drehe kein großes Rad in dieser Welt. Ich bin eher Sand im Getriebe. Ich schaffe keine Werte. Ich bin ein Kostenfaktor. Und sie sehen damit ja Richtiges, jedenfalls in der Logik unseres Systems. Aber wir haben etwas dagegen, dass so über Menschen gedacht, gesprochen und entschieden wird. Weil wir immer und überall darauf setzen wollen, dass der Mensch seinen Wert in sich trägt.

Die zweite Grunderkenntnis lautet: Diakonie ist da wertvoll, wo es ihr gelingt, gute, auskömmliche und Sinn stiftende Arbeitsplätze zu bieten. Auch hier sind wir sicher nie am Ziel. Es liegt auch nicht alles in unserer Hand. Zunehmend merken wir, dass es von Kostenträgern nicht mehr automatisch als positiver Wert angesehen wird, dass wir tariflich abgesicherte Löhne zahlen. Aber nur dann macht Diakonie Sinn. Sonst braucht es uns nicht. Wir werden

daher dafür kämpfen, dass wir auch in Zukunft Tariflöhne zahlen können. Nur dann kann man mit gutem Gewissen von einer Dienstgemeinschaft reden, in der alle, die in unserem Werk mitarbeiten, gemeinsam in ihrem Dienst Zeugnis für Christus ablegen.

Das führt zur dritten Grunderkenntnis: Diakonie ist da wertvoll, wo sie sich als Teil von Kirche versteht und ihre theologische Begründung nicht aus den Augen verliert. Das hat viele Facetten. Die wichtigste ist vielleicht die Einsicht, dass wir in unserem Dienst immer auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit angewiesen bleiben. Auch wir stehen stets in der Gefahr, dass wir zu wirtschaftlich oder auch zu naiv, zu fachlich oder zu unüberlegt, zu angepasst oder auch zu forsch agieren und so unseren Auftrag verfehlen. Dieser Spannung entkommen wir nicht und so führt auch Diakonie letztlich zum Gebet. „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“ (Psalm 139, 23 + 24)

Ihr Vorstand des Diakonischen Werkes Augsburg



Pfarrer Fritz Graßmann



Dr. Ilona Luttmann



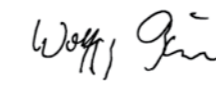
Markus Bottlang

Nach dem Umbauprozess der letzten Jahre im Diakonischen Werk Augsburg war es im Jahre 2013 das Ziel, dass alles, was gemeinsam geplant wurde, Gestalt annimmt und Früchte zeigt. Hier sind wir vorangekommen. Dies gilt auch für die Erarbeitung eines neuen Leitbildes.

Dennoch gibt es noch vieles zu tun. Sich stets wandelnde Bedingungen im Umfeld des Diakonischen Werkes Augsburg bringen laufend neue Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen.

Im Namen des Verwaltungsrates danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den vielen Ehrenamtlichen sowie dem Vorstand sehr herzlich für ihr großes Engagement im Dienst am Nächsten.

Vorsitzender des Verwaltungsrats



Wolfgang Bär

Verwaltungsrat

Wolfgang Bär
Vorsitzender

Stadtdekanin Susanne Kasch
Stellvertretende Vorsitzende

Martha Bobinger
Dr. Wolfram Gaedt
Dr. med. Gabriele Lange
Beate Schabert-Zeidler
Pfarrer Johannes Schuster
Dipl.-Oec. Erika Voss
Pfarrer Frank Zelinsky